

# Kinder erzählen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **74 (1965)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-974860>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# KINDER ERZÄHLEN

Drei Wochen fröhliches Lagerleben! Welches Kinderherz würde da nicht höher schlagen! Im vergangenen Jahr fand ein Ferienlager für bluterkrankte Knaben in Arcegno statt. Der Erfolg, die Begeisterung waren so gross, dass schon damals Pläne für ein neues Ferienlager geschmiedet wurden. Endlich war es soweit. Vom 5. bis 24. Juli trafen sich vierundzwanzig Buben in St-Cergue am Genfersee. Uebermütige Spiele waren ihnen versagt, konnte doch jede unachtsame Bewegung Blutungen hervorrufen. Langweilig wurde es den Knaben trotzdem nie. Die Auszüge aus dem «Lagerboten», die wir unseren Lesern in diesem Bericht vermitteln, beweisen es. Eifrig und freudig betätigten sich die Kinder als junge Journalisten, deren erfrischende Unbefangenheit uns oft ein Lächeln abzwingt.

6. Juli 1965

Allgemeine Wetterlage: tiefblauer, fast wolkenloser Himmel. Leichter Wind. Temperatur in 1125 Meter Höhe 20 Grad. Gestern starke Bewölkung, ziemlich kalt, leichter Regen.

## *Einquartierung in St-Cergue*

Als wir in Nyon den Zug verliessen, stand auf dem Bahnhof ein Autocar bereit. Wir stiegen in den Wagen und fuhren durch kurvenreiche Strassen hinauf nach St-Cergue.

Im Esszimmer wurden wir vom Lagerleiter begrüsst. Er stellte uns die Helfer, den Arzt und die Schwestern vor. Wir gingen nachher in unsere Zimmer und packten unser Gepäck aus. Alsdann ging es zum Nachtessen. Als das Essen fertig war, konnten wir uns duschen. Wir gingen dann zu Bett, und der Lagerarzt besuchte uns; er besichtigte unsere Gelenke und verordnete die Therapie. Die Zeit war schon ziemlich weit fortgeschritten. Wir durften dann die Zimmer nicht mehr verlassen.

Am ersten Morgen mussten wir bis acht Uhr im Bett bleiben. Der Arzt machte wieder einen Besuch. Nachher standen wir auf und gingen hinunter zum Morgenessen. Nach dem Essen wurden einige Mitteilungen bekanntgegeben. Am Morgen ist es beispielsweise verboten, in die Zimmer hinaufzusteigen. Auf einer Wandtafel stehen die Namen derjenigen, welche im Bett bleiben oder in die Gymnastik gehen müssen.

## *Unsere Zeitung*

Am ersten Morgen gingen wir daran, unsere Zeitung zu gründen. Die Redaktion war gut zusammengestellt, und wir haben gelacht — ha-ha-ha! Die Siesta am Nachmittag ging — für einmal — gut vorüber. Nachher machten wir einen Spaziergang. Abends spät wurde im Freien ein Schwimmbassin aufgestellt, und das leise Plätschern des einflussenden Wassers wiegte uns in Schlaf.

Kurz, es war ein befriedigender Tag.

7. Juli 1965

Allgemeine Wetterlage: tiefblauer Himmel. Leichte Wolken. Bise. Temperatur in 1125 Meter Höhe 22 Grad

am Morgen. Nachmittags bis 27 Grad. In der Nacht ziemlich frisch. Schwimmbad: 15,5 Grad.

## *Besichtigung des Dorfes St-Cergue*

Das Heim «Clos des Sapins» liegt ungefähr eine Viertelstunde oberhalb des Dorfes. Die Strasse hinauf zum Haus ist steil. Nach der Abzweigung von der Hauptstrasse überquert man einen gefährlichen, unübersichtlichen Bahnübergang.

Das Dorf St-Cergue ist fünfzehn Kilometer von Nyon entfernt, viele Fremde kommen zum Skifahren. Die Gegend ist sehr ländlich, überall sieht man Traktoren mit Heugeräten. Die Dorfstrassen sind eng und meist noch nicht asphaltiert. Das Dorf besitzt einige Hotels und Restaurants. Beim Grandhotel ist ein grosser, sehr modern eingerichteter Mini-Golfplatz. Die meisten Häuser sind alt. Die kleine Kirche befindet sich unweit der alten hohen Pappel. Wir besichtigten von aussen das Haus, in dem unsere Betreuer wohnen. Westlich unseres Hauses sind schöne neue Ferienhäuser. Die Gegend ist hügelig und stark bewaldet. Das Haus selber ist umgeben von Weiden und abseits jeglichen Verkehrs. Ein idealer Ort für unsere Ferien.

## *Ein Interview mit Schwester Ruth und Schwester Helen*

Wir gingen zu Schwester Ruth und Schwester Helen, um ihre Arbeit kennenzulernen.

*Frage:* Aus was besteht ihr Tagesprogramm?

*Antwort:* Am Morgen, bevor die Buben aufstehen dürfen, gibt es eine Arztvisite. Der Doktor stellt fest, wer aufstehen kann oder im Bett bleiben muss. Nach dem Morgenessen machen wir 27 Betten. Leider sind die Betten niedrig, so dass die Rücken bis elf Uhr gebogen sind, und mit Mühe lässt sich die nussgipelförmige Wirbelsäule wieder in die Form bringen.

Den Kindern geht es bis jetzt gut, so dass wir nicht so viel mit Krankenpflege beschäftigt sind. (Dank der ausserordentlichen Disziplin.)

Zur Ueberwachung sämtlicher Kinder stehen wir nachts abwechslungsweise auf.

## *Tagesbericht*

Heute morgen schrieben wir an der Zeitung, andere machten Serviettenringe, Laternen, Tonbandaufnahmen und Papierfische. Nachmittags wollten wir das

«schönste Panorama der Schweiz» anschauen, jedoch sahen wir nur Wald, obschon wir eine halbe Stunde spazierten. Danach sassen wir und erzählten Witze. Nach einer Weile gingen wir wieder nach Hause. Nach dem Nachtessen sangen und spielten wir.

Nach diesem Spaziergang hatten leider ein paar Knaben Blutungen in den Gelenken.

Um halb acht durften wir duschen, gingen dann in die Zimmer, um zu lesen oder zu plaudern.

#### 8. Juli 1965

Allgemeine Wetterlage: morgens stark bewölkt, zeitweise starker Regen und leichter Hagel, wird oft von Blitz und Donner begleitet. Am Nachmittag leichtes Aufhellen. Starker Wind. Temperatur in 1125 Meter Höhe 9—15 Grad. Schwimmbad 13 Grad.

#### *Bericht über das Essen*

Am ersten Abend bekamen wir Hörnli mit Eier. Zum Frühstück wird uns Brot mit Butter und Konfitüre und Kakao serviert. Das Mittagessen beginnt mit Salat. Nachher bekommen wir Fleisch mit Kartoffeln. Das Fleisch war leider ein bisschen verbrannt. Zu trinken gab's nur Wasser.

Das Nachtessen war eine Art Brotauflauf mit Vanillecreme. Gestern wurde uns Spinat mit Kartoffeln und Rauchspeck serviert. Zum Dessert erhielten wir Glace. Zum Nachtessen bekamen wir «russischen Salat». Wie Sie sehen, ist das Essen vortrefflich und warm.

#### *Bidule, der Lagerhund*

Bidule ist ein brauner Hund, ein lieber Hund, man kann ihn an den Ohren ziehen. Bidule beisst nicht, er läuft umher wie eine Ziege und trägt ein Glöcklein um den Hals gebunden. Bidule läuft einem nach, wenn man spazieren geht.

#### 9. Juli 1965

Allgemeine Wetterlage: am Morgen noch bewölkt. Am Nachmittag hie und da leichte Aufhellungen. Gegen Abend Regen, nachher wieder Aufhellungen. Bise. Temperatur morgens 21 Grad, Schwimmbad 16 Grad.

#### *Gedanken vor dem Einschlafen*

Wenn man um halb acht schon ins Bett gehen muss, gibt es noch viele Gedanken vor dem Einschlafen. Ich will versuchen, diese Ideen ein wenig zu beschreiben. Die ersten Gedanken sind immer über das Wetter. Ich hoffe, das Wetter werde wieder besser, als es heute war, damit wir baden können.

Eine andere Meinung habe ich über das Essen. Hoffentlich bleibt das Essen immer so gut wie in den ersten Tagen. Viele Gedanken mache ich mir über meine Glieder, ob sie während der ganzen Ferien so gut bleiben werden, damit ich nicht im Bett liegen und Blutergüsse ausheilen lassen muss. Ich wünsche, dass die

Glieder am nächsten Morgen wieder so gut beweglich sein werden wie am Abend.

Nur die Hoffnung und den Glauben nicht aufgeben, und dann wird alles gut.

#### *Eine Nacht im «Clos des Sapins»*

Seit wir hier sind, erlebt das Haus bewegte Nächte. Bis um elf Uhr machen wir Betrieb, manchmal noch länger. Wir kommen auf unsere Zimmer mit der festen Absicht, Blödsinn zu treiben, und da das Haus schalldicht ist, sind wir bei unserer «Nachtarbeit» privilegiert: unaussprechliche Töne, dumme Witze, allerhand Spässe. Bis plötzlich die Aufsicht kommt, mit einem Gesicht wie ein wütender Gorilla. Dann stellen wir uns schlafend und hören nicht auf die Moralpredigt. Kurz und gut (man kann es erraten), wir amüsieren uns königlich.

#### 11. Juli 1965

Allgemeine Wetterlage: tiefblauer Himmel, am Nachmittag vereinzelt Wolken. Leichter Wind, warm. Temperatur 27—33 Grad. Schwimmbad 18 Grad.

#### *«Kampf» zwischen Deutsch- und Welschschweiz*

Als der Sonntag zu Ende ging, hörte man ein Flüstern im Lager. Guido, einer der Betreuer, liess ein mächtiges Plakat herstellen. Guido und Toni waren nämlich die Organisatoren für den lustigen, kurzweiligen Abend. Die Reihenfolge der Spiele lautete: Schuhspiel, Sauzeichnen, Flaschenfischen, Fragespiel und Puzzle. Das zuletzt ausgetragene Kegeln verloren die Deutschschweizer!

Vor den Spielen hatten wir Totozettel ausfüllen müssen. Jetzt wunderte es uns nur noch, wer am meisten richtige Zahlen gesetzt hatte. Aber weil wir am Montag eine Reise geplant hatten, wurden die Resultate erst am Dienstag bekanntgegeben. Die drei Ersten erhielten als Preis eine Medaille und eine Tafel Schokolade. So ging dieser kurzweilige Abend zu Ende.

#### 12. Juli 1965

Allgemeine Wetterlage: tiefblauer Himmel, leichte Bewölkung. Am Nachmittag wolkenlos, leichter Wind, warm. Temperatur 29—35 Grad. Schwimmbad 21 bis 24 Grad.

#### *Eine Reise über den Jura*

Am Montagmorgen verliessen wir um neun Uhr mit einem Autocar das Lager und kamen gegen Mittag zum «Lac de Joux». Vorher überquerten wir die Schweizer Grenze und rollten auf französisches Gebiet. Bald einmal kehrten wir in die Schweiz zurück. Zum Mittagessen gab es ein Ei, ein Stück Brot und ein Stück Käse. Zuletzt bekamen wir noch eine grosse Essiggurke und Früchte zum Dessert. Als wir fertig gegessen hatten, konnten wir noch Karten kaufen. Dann stiegen wir mit frischer Kraft in den Autocar; der kroch ein schmales,

staubiges Strässchen hinauf. Es sah aus, als ob wir auf einen Pass hinauf führen. Auf dem «Dent de Vaulion» hatten wir eine wunderschöne Aussicht auf den «Lac de Joux». Auf der Alp hatte es sehr schöne Bergblumen, und wir sahen ringsherum die schönen Berge, da die Sicht sehr klar war an diesem Tag.

13. Juli 1965

Allgemeine Wetterlage: blauer Himmel, leichte Bewölkung, windig. Temperatur: 29—35 Grad. Schwimmbad 21—26 Grad.

#### *Meinungen über das Turnen*

Das Turnen ist sehr gut für die Gelenke und für die Muskeln. Bei einer Blutung kommt es vor, dass die Sehne verkürzt wird, dann ist das Turnen unerlässlich. Es ist ratsam, am dritten oder vierten Tag nach der Blutung mit Turnen zu beginnen. Man darf jedoch nicht zu lange warten mit Turnen, sonst ist das Resultat unbefriedigend. Mir macht das Turnen sehr viel Spass, besonders wenn die Heilgymnastin so hübsch und bezaubernd ist wie die unsere.

#### *Unser Lagerarzt*

Zur medizinischen Betreuung wurde uns vom Roten Kreuz ein Arzt mitgegeben. Er ist ein sehr netter Mann. Er versteht es gut, mit Witz und Humor umzugehen. Am letzten Samstag, nach Mittag, als alle auf der Terrasse mit Spielen beschäftigt waren, erschien er auf

einmal in der Badehose. Er wollte als erster in das kühle Nass steigen. Leider war ihm das Wasser zu kalt zum Schwimmen. Als er aus dem Wasser stieg, verschwand er sofort in seinem Zimmer, um sich wieder umzukleiden. Doch nicht genug, am Abend wollten unsere Betreuer Toni und Guido auch baden. Der Doktor liess es sich nicht nehmen und stieg mit ihnen um Mitternacht noch einmal ins Wasser! Jetzt war die Luft kühler, und alle drei hielten es nicht lange aus.

Etwas anderes, das er sich nicht nehmen liess, war seine Pfeife. Immer hielt er sie fest zwischen seinen Zähnen fest. Wie Sie erkennen, ein lustiger Mensch, ein wahrer Berner.

\*

Soweit die Kostproben aus dem «Lagerboten». Aus manchen dieser Zeilen spricht unbeschwertes Geniessen, Uebermut, Humor, aus andern tönt hie und da ein dunkler Unterton. Etwas vom Wertvollsten, das ein Lager für Hämophile den Teilnehmern vermitteln kann, ist das Wissen, dass andere mit ihrem Leiden auch fertig werden müssen. Es gibt überall Menschen von fröhlicher Wesensart, deren Vergnügtheit auch die Schwerblütigeren immer wieder aus der Selbstbemitleidung und Bekümmertheit herausreisst. Manchmal haben es auch die Eltern nötig, daran erinnert zu werden, dass ihr Kind nicht ein ganz besonders tragischer Sonderfall ist, sondern sein Schicksal mit vielen andern teilt, dass es ein Recht und die Möglichkeit hat, ausgelassen und unternehmungslustig zu sein, ohne seine Gesundheit zu gefährden, und dass ihm einfache Freuden in froher Gemeinschaft zum Erlebnis werden, das lange leuchtend in Erinnerung bleibt.

## KRANKENSCHWESTERN AUS ALLER WELT TAGTEN IN FRANKFURT AM MAIN

Vom 16. bis 24. Juni tagte in Frankfurt der 13. Kongress des «Weltbundes der Krankenschwestern», häufiger ICN (International Council of Nurses) genannt. Ein solcher Kongress findet alle vier Jahre statt. Eine erfreulich grosse Zahl von nahezu 150 Mitgliedern des Schweizerischen Verbandes diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger konnte an der Tagung teilnehmen. Für viele war es das erste Mal, dass sie den ICN-Kongress miterlebten — frühere Tagungsorte wie Melbourne, Rom, Metropolis, Atlantic City waren be-

deutend schwerer erreichbar gewesen —, um so grösser war die Spannung und freudige Erwartung, mit denen man den Frankfurter Tagen entgegenschah. Gastgeberin des Kongresses war die «Deutsche Schwesterngemeinschaft», an ihrer Spitze die dynamische und gewandte Präsidentin, Oberin Ruth Elster. Sie und ihre Mitarbeiterinnen hatten bereits vor Wochen und Monaten mit den unzähligen und gewiss oft mühsamen Vorarbeiten begonnen und sie zu einem Meisterstück der Organisation zusammengefügt. Was es heisst, 5500